

I Einleitung

Erkenntnisinteresse der vorliegenden Arbeit

Diskurse über Religion, wobei noch nicht geklärt ist, was unter diesem Begriff im jeweiligen Kontext verstanden wird, sind in der Öffentlichkeit und insbesondere in den Medien präsent. »Religion« wird beispielsweise beworben, rechtlich verhandelt, kommerzialisiert oder beurteilt. Berichterstattungen zu Religion bringen diese einerseits mit negativen Ereignissen wie Gewaltexzessen oder der Einschränkung von Menschenrechten in Verbindung, andererseits wird Religion als sinnstiftende Lösung beinahe aller Probleme rezipiert, im Falle des Buddhismus gar als Stressbewältigung. Religion scheint damit ein Mittel zu sein, um Unsicherheit und Angst entgegenzuwirken, wobei sie ihrerseits Unsicherheit und Angst produzieren kann (Jensen, 2008, S. 124). Damit werden die Mitglieder einer Gesellschaft, auch Lernende und Lehrpersonen, konfrontiert, unabhängig davon, wie sie selbst zu dieser Thematik stehen. Religion ist ebenso eine soziale Realität für gewisse Individuen. In der schweizerischen Bevölkerung finden sich verschiedenste Religionen und nicht-religiöse Weltanschauungen – längst nicht mehr nur christliche – und viele, die sich einer Zuordnung entziehen (Bundesamt für Statistik, 2020).

Die Schule als gesellschaftliche Institution kann solchen Diskursen und Begebenheiten nicht ausweichen. Unter anderem deswegen ist die bildungspolitische Forderung nach einer Beschäftigung mit der Thematik Religion in öffentlichen Schulen entstanden. Zahlreiche Länder, ebenso die Schweiz, begannen religionskundliche Unterrichtsgefäße zu etablieren. Dies geschah auch in der Hoffnung, zur Toleranzbildung in einer pluralen Gesellschaft etwas beitragen zu können, insbesondere im Nachhall von 9/11.

Wie die vorliegende Forschung exemplarisch aufzeigt, hängen zentrale Fragen des gesellschaftlichen Miteinanders mit der öffentlichen Rezeption von Religion(en) und ihren Angehörigen zusammen, da bestimmte Zuschreibungen mit Bezug auf Religion eine Grundlage für Ein- und Ausschlussmuster, Stereotypisierungen, Essentialisierungen und rassistische Denkweisen bieten und ein Weg gefunden werden muss, diesen etwas entgegen zu setzen; in der Schule wie außerhalb.

Während meiner Zeit als Sekundarlehrerin für das Schulfach *Religionen und Kulturen*, später *Religionen, Kulturen, Ethik* im Kanton Zürich, beschäftigte ich mich selbst mit der schulischen Umsetzung von religionskundlichem Unterricht. Dabei habe ich viele herausfordernde, aber gleichfalls spannende Situationen mit Bezug zu Religion(en) erlebt, und kam in die Lage, mich dazu verhalten zu müssen.

Ich begann daher, mich für die Frage zu interessieren, wie Lehrpersonen diese umfangreiche und anspruchsvolle Aufgabe meistern, Lernende in einer weltanschaulich pluralen Gesellschaft auf den Umgang mit religiös konnotierten Themen vorzubereiten, damit diese an gesellschaftlichen Debatten teilnehmen können, wie dies der Bildungsauftrag der Schule im Lehrplan 21 vorsieht (Bildungsdirektion des Kantons Zürich, 2017c). Überdies hat mich beschäftigt, wie Lehrpersonen selbst mit der Vielfalt an Anschauungen in Bezug auf Religion(en) und eventuell daraus entstehenden Konflikten umgehen. Welche Grundannahmen finden sich im schulischen Diskurs in Bezug auf die Thematik Religion? Welche Bilder von Religion(en) werden als vermittlungswert erachtet?

Religion zeigt sich im unterrichtlichen Diskurs dabei häufig in Form von spezifischen Religionen, über die etwas vermittelt werden will. Aus Gründen auf die nachfolgend eingegangen wird, sind insbesondere Christentum, Judentum, Islam, Hinduismus und Buddhismus präsent. Buddhismus, mein bisheriger Studienschwerpunkt, scheint untersuchenswert, da sich in der Öffentlichkeit eine mehrheitlich positive Einschätzung desselben zeigt (Kollmar-Paulenz, 2010; Stolz, J. et al., 2011, S. 29). Spiegelt sich dies im schulischen Diskurs? Oder finden sich auch hier Tendenzen, diesen als »fremd« und unverständlich zu klassifizieren, wie dies etwa für »den Islam« medial häufig der Fall ist? Was bedeutet dies für die gewünschte Vermittlung? Außerdem liegt mit Bezug auf Buddhismus und den schulischen Diskurs in der Schweiz noch keinerlei Forschung vor. Aus den geschilderten Vorüberlegungen leitet sich die Fragestellung dieser Untersuchung ab.

Fragestellung

Im schulischen Unterricht stellt sich die Frage, was in Bezug auf eine bestimmte Thematik als vermittlungswertes Wissen gilt (Buchardt, 2014) und wie dieses ausgewählte Wissen durch die beteiligten Akteur:innen und Lernmedien zu Vermittlungswissen umgeformt und damit »didaktisiert« wird (Schneuwly, 2021). Es wird hier davon ausgegangen, dass zur Beantwortung dieser Fragen zuerst der bildungsbezogene Diskurs über das ausgewählte Thema rekonstruiert werden muss, welcher wiederum von bildungspolitischen, öffentlichen und medialen Debatten beeinflusst wird. Diese Forschung ergründet die Frage nach der Konzeptualisierung von vermittlungsrelevantem Wissen exemplarisch in Bezug auf Buddhismus im Rahmen des Fachunterrichts »Religionen, Kulturen, Ethik« (RKE) in der Sekundarstufe I im